

Autor: Christine Keilholz
Seite: 18
Ressort: KULTUR

Jahrgang: 70
Nummer: 222
Auflage: 16.253 (gedruckt)¹ 14.670 (verkauft)¹
 14.714 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,042 (in Mio.)²

Ausgabe: Hauptausgabe
Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 2/2021

² AGMA ma 2020 Tageszeitungen

Keine Jubelstürme für die Energiewende

Erneuerbare Energien Beim 10. Ostdeutschen Energieforum wird klar: Die Ost-Wirtschaft fremdelt noch mit der Energiewende.

Leipzig. Stefan Kapferer hatte schon eine Weile zugehört oben auf dem Podium. Dann wurde es ihm zu düster: „Wir haben hier wieder die Diskussion, die wir immer haben“, sagte der Geschäftsführer des Netzbetreibers 50 Hertz Transmissions. „Was wir ausblenden, sind die wirtschaftlichen Chancen für Ostdeutschland.“ Er meinte die Chancen, die sich durch Kohleausstieg und Energiewende ergeben – und machte es gleich ganz konkret: „Das sind heimische Wertschöpfungspotenziale, die sich hier ergeben. Ostdeutschland liegt dabei vor anderen Teilen Europas. Über diese Chancen müssen wir mehr reden.“ Außerdem seien doch alle Unternehmen hier oben auf dem Podium Unternehmen mit wachsender Mitarbeiterzahl.

Tatsächlich wirkte Kapferers kleine positive Wutrede wie ein Vitaminstoß für das Hauptpodium des Ostdeutschen Energieforums. Denn bis dahin hatten alle Redner die Risiken und Ängste betont, die die Energiewende über den Osten bringt.

Verlässlichkeit an erster Stelle

Das wichtigste jährliche Zusammentreffen der ostdeutschen Energiewirtschaft hat in diesem Jahr ein Problem. Die Branche steckt in der Transformation. Die Sorgen um die alten Geschäftsfelder sind groß, die Hoffnungen auf neue Geschäftsfelder auch. Das war in den vergangenen Jahren auch so, aber diesmal steht eine Bundestagswahl bevor. So muss die ostdeutsche Unternehmerschaft Forderungen an eine neue Bundesregierung adressieren, die die Sorgen und Hoffnungen gleichsam beinhalten. „Strom aus erneuerbaren Energien muss günstiger und attraktiver werden“, sagte der Sprecher der Unternehmerverbände des Ostens, Burkhardt Greiff. Und schob gleich nach: „Verlässlichkeit muss an oberster Stelle stehen für

die Akzeptanz der Energiewende.“

Die Kernforderung der Ost-Wirtschaft lautet: Kein Rütteln am Ausstiegsjahr 2038. Gleichwohl ist man bemüht, der Energiewende mit Optimismus zu begegnen. Sinnbildlich dafür stand die neue Location. Das Energieforum ist in diesem Jahr vom Leipziger Westin Hotel in die Baumwollspinnerei im Stadtteil Neulindenau gezogen. Statt gediegener Tagungsatmosphäre gab es dort, im Herzen des kreativ-coolen Neu-Ostens, eine Kulisse aus roten Obstkisten und Essen aus dem Food-Truck.

Bürgerbeteiligung

Die Energiewende löst noch keine Begeisterung aus. „Es ist nach wie vor so: In der Bevölkerung finden Sie beim Thema Windenergie nach wie vor mehr Gegner“, sagte Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU), der auch auf dem Hauptpodium saß. Kretschmer widmete sich dem Thema mit allem gebotenen Fingerspitzengefühl. „Es braucht eine Stunde der Wahrheit nach dieser Bundestagswahl“, sagte der Landeschef. Zwar sei „völlig unstrittig“, dass es mehr erneuerbare Energien brauche. „Aber ob das reicht, ob man Deutschland so in energiesichere Zukunft führen kann, da bin ich mir nicht sicher.“ Klar sei aber: Es muss massiv investiert werden. Zu viel auf einmal zu regulieren, sei jedenfalls ein Fehler, betonte der Ministerpräsident. Schnell gehen muss es allerdings, auch darüber herrschte Einigkeit. „Rein rechnerisch müssten wir ab jetzt alle 3,5 Stunden ein Windrad bauen“, sagte Stephan Lowis, der Vorstandsvorsitzende der Mitteldeutschen Energie AG (EnviaM). „Wir stünden bereit, mehr Geld zu investieren. Wenn die Rahmenbedingungen da sind, wenn Platz da ist, dann legen wir sofort los.“

Quälend lange Planungsdauer

Was dem Eifer indes im Weg steht, ist

die quälend lange Planungsdauer für Windkraftanlagen oder Solarparks. Um die zehn Jahre dauert es, bis jeder Zweifel an Rechtmäßigkeit und Umweltverträglichkeit eines solchen Vorhabens ausgeräumt ist, und endlich gebaut werden kann. Das ist zu lange, da nickten alle in der alten Fabrikhalle. So jedenfalls komme man nie zu den Unmengen an grünem Strom, den es brauche.

Zumindest da konnte Kretschmer Deutliches verkünden. Die lange Dauer sei eben auch ein Ausdruck des Widerstands in der Bevölkerung – doch hier müsse man einschränken. Die vielen Möglichkeiten, gegen Windräder zu klagen, seien „überbordend“ und trügen nicht dazu bei, dass man die Dinge beschleunigt. „Wir brauchen schnelle Veränderung bei rechtlichen Möglichkeiten“, so der sächsische Regierungschef. „Auf anderer Seite müssen wir die Leute mitnehmen.“ Da war sie wieder, die Ambivalenz zwischen Schnelligkeit und Verträglichkeit, für die der erste Tag des zweitägigen Energieforums noch keine Lösung finden konnte.

Licht am Horizont

Immerhin zeigte sich jenseits der Windmühlen Licht am Horizont. So brachte Ulf Heitmüller noch das Biogas ins Spiel, das immerhin Strom für 25 Prozent der deutschen Haushalte liefern könne, wie der Vorstandsvorsitzende der Verbundnetz AG (VNG) betonte. „Allein schon durch Schwenk von Kohlekraftwerken auf Gaskraftwerke leisten wir einen enormen Beitrag zur CO₂-Reduzierung“, sagte Heitmüller. „Das ist ein guter Anfang.“

Der Präsident des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung Halle, Reint E. Gropp, fasste das, was getan werden muss, in eine einfache Formel: „Am Ende ist die Energiewende nichts anderes als Konsumverzicht heute für künftige Generationen.“ Dem wollte der

Verbundnetz-Chef nicht ohne weiteres zustimmen. Es gehe hier nicht nur um Bananen oder einen Mallorca-Urlaub

weniger, sagte Ulf Heitmüller. „Wir rüteln hier schon an den Grundfesten unserer Industrie.“ Christine Keilholz

Abbildung: Rote Obstkisten statt gediegener Tagungs-Atmosphäre: Das Treffen der ostdeutschen Energiebranche steigt diesmal in der kreativ-coolen Baumwollspinnerei im Westen von Leipzig. Foto: Christine Keilholz

Wörter: 773

Urheberinformation: ©LR Medienverlag und Druckerei GmbH